

Schweigen der übrigen Texte, daß sie nur Thaten der Uebersetzer oder Abschreiber sind. Eine große historische Schwierigkeit, welche 1, 13. 18 der Name Salmanasar bereitet, wird dadurch gehoben, daß der griechische Text an diesen Stellen Ένεμεσος bietet, von welchem Namen Videll (Zeitschr. für kath. Theologie 1878, 220) gezeigt hat, daß er den Namen Sargon darstellt. Ueberhaupt schwinden alle geschichtlichen Unbegreiflichkeiten in den einzelnen Texten, wenn die vorkommenden Eigennamen in dem Lichte betrachtet werden, welches das sonst in den Uebersetzungen beobachtete Verfahren darbietet; sobald hiernach Ναβουχοδονσορ durch Nabopolassar, Άσνηρος, Αχιζαρος, Achisar durch Chazares, Σαργεδών durch Sarghaddon corrigirt ist, erscheint die Geschichte von Assyrien hier ganz so dargestellt, wie sie aus den Originaldocumenten geschöpft wird.

Aber auch das Gesamtbild, welches sich aus der Zusammenstellung der einzelnen Texte ergibt, hat die ungläubige Kritik mannigfacher Unrichtigkeiten oder innerer Unmöglichkeit be- schuldigt, um deswegen dem Buch seinen über- natürlichen und canonischen Charakter abzuspren- gen. Hauptsächlich sind es die Berichte über die guten und die bösen Engel, welche Anlaß zu solcher Bemängelung geben. Allein die Mittheilungen des Buches sind Offenbarungen, welche als Weiterbildungen der betreffenden Aufschlüsse in den früheren Büchern anzusehen sind; sie sind der biblischen Anschauung ganz conform und können nur gewaltiam mit der (viel spätern) Parfülehre in Verbindung gebracht oder von dieser abgeleitet werden. Eine innere Unmöglichkeit kann nur für falsche Auffassungen der betreffenden Mittheilungen constatirt werden. So darf man zweifeln, ob wirklich der böse Geist Asmodäus in Sara verliedt gewesen und aus Eiferucht deren Männer erwürgt hätte (wovon die Vulgata nichts weiß); allein die griechischen Texte und die Itala erzählen dieß nur als Gerede der Leute, welche sich ihre Meinung darüber gebildet hatten. Ob ferner der Rauch der Fischleber im Stande war, eine Wirkung auf den bösen Geist auszuüben, in welcher Weise letzterer an die Wüste von Oberägypten gebunden wurde u. dgl., sind Sachen, welche die speculative Dog- matik zu erörtern hat; das Buch läßt Freiheit, diese Wirkungen für allgemein zutreffende oder nur für einmal durch Gottes Fügung zugelassene zu halten. Ob die Galle eines Fisches allgemein die Wirkung hat, Blindheit zu vertreiben, oder ob diese Wirkung nur in dem einzelnen Falle ein- trat, muß deswegen unentschieden bleiben, weil die Species dieses Fisches in dem Buche nicht be- kannt gemacht wird. Ueber die Erscheinung des Engels in Menschengestalt und die lange Dauer derselben vgl. d. Art. Erscheinung IV, 846; über andere Fragen aus diesem Gedankenkreis s. d. Art. Erzengel.

Alle hier erwähnten Bedenken werden erst seit dem 16. Jahrhundert vorgebracht; vor der sogen.

Reformation wurden sämmtliche Mittheilungen des Buches gläubig und ehrerbietig hingenommen. Im Judenthum ward das Buch sogleich als ca- nonisch verehrt und war im 2. Jahrhundert v. Chr. wie die Einreihung desselben in die Septuaginta beweist, noch in canonischem Ansehen; erst der pharisäische Geist der nachchristlichen Zeit ver- bannte das Buch aus dem Canon, weil es nicht auf dem Boden des heiligen Landes entstanden war. Zur Zeit Jesu und der Apostel war es bei den Juden noch allgemein verehrt und ward des- wegen ohne Weiteres von der Kirche, welche des- durch eine vorgefundene Obervang fortfuhr, als heilige Schrift adoptirt. Citirt wird das Buch Tobias schon bei Polykarp (Epist. ad Phil. 10, bei Migne, PP. gr. V, 1014) und Irenäus (Haer. 1, 30, 11, bei Migne ib. VII, 701). Bei den Juden lebte das Buch trotz des Aus- schlusses aus dem Canon fort; Zeugen davon waren bisher zwei noch vorhandene Uebersetzungen in althebräischer Sprache, wovon die eine aus dem 5. Jahrhundert, die andere aus späterer Zeit stammt. Jene, aus einem chaldäischen Text e- gefertigt, heißt nach ihrem ersten deutschen Heraus- geber (Basel 1542) Hebraeus Münsteri, die, aus einem griechischen Text geflossen, nach dem bekanntesten Herausgeber (Sßny 1542) Hebraeus Fagii. Beide stammen aus Constantinopel, wo die letztere schon 1517 gedruckt war; erstere ist jetzt auch bei Neubauer 17, übersetzt p. XLIV. Zu diesen kommen jetzt noch zwei andere Text, welche Gaster a. a. O. 218. 221 bekannt ge- macht hat.

Von Commentaren sind hier hauptsächlich die aus neuerer Zeit zu nennen, da die patristischen und mittelalterlichen sich größtentheils auf die moralische Auslegung und Nuzanwendung be- schränken. Hierher gehören also: N. Serarii in sacros div. bibliorum libros Tobiam etc. com- mentarius, Moguntiae 1599; Tobias explan- tionibus historicis et documentis moralibus illustr. a Fab. Justiniano, Romae 1621, Co- loniae Agripp. 1629; G. Sanctii In libros ... Tobias ... commentarii, Lugd. 1628; D. de Celada, Comment. liter. ac mor. in Tobias historiam, n. 6d., Lugd. 1664; (Le Maître de Sacy,) Tobie, Judith et Esther traduits en français avec une explication tirée des Saints Pères et des auteurs ecclésiastiques, Paris 1688; Reusch, Das Buch Tobias überf. und er- klärt, Freiburg i. B. 1857; Gutberlet, Das Buch Tobias überf. und erklärt, Münster 1877; Scholz, Commentar zum Buche Tobias, Würzburg und Wien 1889. Dazu kommen die Commentare zur gesammten Bibel von Cornelius a Lapide, Iri- rinus, Menochius, Calmet, Derefer-Scholz, Mikl., Loch und Reischl. Von protestantischen Verfassern stehen hier nur: Jgen, Die Geschichte Tobias nach drei verschiedenen Originalen, Jena 1800; Frisicke, Die Bücher Tobit und Judith erklärt, Leipzig 1858; Sengelmann, Das Buch Tobit er-